



■ Gedenkstunde in Erinnerung an die ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen (1940-45) in Herne

Sonntag, 23.06. 2024 – Südfriedhof

Erinnern für Frieden, Abrüstung und Völkerverständigung

Während des Faschismus befanden sich im Verlauf des 2. Weltkrieges in Herne und Wanne-Eickel schätzungsweise 30.000 ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene aus 15 Nationen, die in 76 Barackenlagern, bei Bauern oder in Einzelhaushalten untergebracht waren. Täglich zogen sie zerlumpt, abgemagert und streng bewacht vom Lager zum Arbeitsplatz in Zechen, Fabriken, auf Baustellen und wieder zurück.

Mehr als 1.700 von ihnen starben an Unterernährung bei gleichzeitiger Schwerstarbeit, durch Arbeitsunfälle, Folter, Seuchen oder durch kaltblütige Hinrichtungen. Viele wurden Opfer von Luftangriffen, denen sie wegen des Verbots, öffentliche Luftschutzräume aufzusuchen, schutzlos ausgeliefert waren. Das Herner Polizeigefängnis am Rathaus diente als zentrale Sammelstätte der Gestapo für flüchtige Ostarbeiter des gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiets. Über 90 Todesfälle von überwiegend sowjetischen Häftlingen sind allein im ehemaligen Polizeigefängnis Herne nachweisbar.

Die Opfer mahnen uns, nicht zu vergessen und über alle Meinungsunterschiede hinweg, für Frieden, Abrüstung und Völkerfreundschaft einzutreten!



Sowjetische Kriegsgefangene im März 1944 im Innenhof von Schloss Strünkede

Begrüßung: Norbert Arndt DGB-Geschichtswerkstatt Herne

Wirklich, wir leben in finsternen Zeiten

Im Namen des DGB-SV Herne und seiner Geschichtswerkstatt heiße ich euch willkommen und danke für eure Teilnahme an der heutigen Gedenkstunde. Wir begrüßen besonders **Hannelore Tölke** und **Dmitriy Kostovarov** vom Historischen Verein Ar.kod.M aus Dortmund, beide mit großer Expertise in Sachen Schicksal von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern im Ruhrgebiet. Wir begrüßen beide nicht das erste Mal, hier an diesem Gräberfeld. Gleichwohl ist selbstkritisch festzustellen, dass aus unserer Verabredung bisher nichts geworden ist, sie bei der Aufarbeitung des Themas „Zwangsarbeit“ in Herne und W-E zu Rate zu ziehen. Mit Blick auf das kommende Jahr 2025, wo sich die Befreiung von Krieg und Faschismus zum 80. Mal jährt, sollten wir unsere Absicht allerdings erneuern. Wir freuen uns, dass Hannelore gleich zu uns sprechen wird.

„Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher!“ Bertolt Brecht schrieb das 1939 im dänischen Exil. (Galileo Galilei) Er schrieb dies auch aus der bitteren Erkenntnis, dass die Lügen und die Propaganda der Nazis seit 1933 den Zweiten Weltkrieg vorbereiteten. Auch in unseren Zeiten, hurrapatriotischer Stimmungsmache, hat es die Wahrheit nicht leicht gegen die verschiedenen Spielarten von Lügen und Propaganda. Ernstzunehmende Vertreter der transatlantischen Einheitspartei wännen uns in der „Vorkriegszeit“ und treiben auf allen Ebenen zur Kriegstüchtigkeit.

Frei nach Brecht könnte man sagen:

„Wirklich, wir leben in finsternen Zeiten“ – denn zu keinem Zeitpunkt nach 1945 war die Gefahr eines neuen Weltkriegs so real und nah wie in dieser Zeit. Verzweifelt müssen wir feststellen -und da bin ich immer noch bei Brecht- („An die Nachgeborenen“), dass da „nur Unrecht

ist und keine Empörung“!

Eine wesentliche Funktion von Lüge und Propaganda besteht ja gerade darin, die so dringend benötigte massenhafte Empörung gegen das Säbelrasseln, die gigantische Hochrüstung und Kriegsvorbereitung zu erschweren oder zu unterbinden. Wir „Nachgeborene“ müssten das doch durchschauen und dieses zur Eskalation treibende Grundrauschen in Politik und Medien heraushören. Aber wir werden, wie andere vor uns in Vorkriegszeiten, niedergeschrien und diffamiert.

Was 1914 die „Vaterlandsverräter“ und „Zarenknechte“ und vor 1939 „jüdisch-bolschewistische Volksschädlinge“ waren sind heute die vermeintlichen „Putin-Versteher“ und „Wagenknechte“.

Wir erleben, wie an den Wochenenden unter der antifaschistischen Losung „NIE WIEDER“ demonstriert wird und von Montags bis Freitags daran gearbeitet wird, die Gesellschaft militaristisch auf Kurs zu bringen, „kriegstüchtig“ zu machen.



Prospekt für "Illustrierten Beobachter"
(Nazi-Propaganda) München 1936



NIEDER MIT DEN ROTEN VATERLANDSVERRÄTERN! Postkarte der Zentrumsparterie, ca. 1912.

Quelle: Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Wer den, auf Geheiß der israelischen Rechtsregierung betriebenen und vom „Wertewesten“ tolerierten barbarischen Völkermord an den Palästinensern verurteilt, läuft Gefahr in die Ecke des Antisemitismus gestellt zu werden. **Wirklich, wir leben in finsternen Zeiten!**

Wie zu Zeiten des Kalten Krieges wird in diesen Vorkriegszeiten auch die Geschichts- und Gedenkkultur der Propaganda dienstbar gemacht. Jüngst zu besichtigen bei den Gedenkveranstaltungen zum 80. Jahrestag der Landung der Westalliierten (1944) in der Normandie in Nord-Frankreich.

Mehrere westliche Staats- und Regierungschefs haben dort Anfang Juni den Ukraine-Krieg mit dem Niederkämpfen des deutschen Faschismus und Putin mit Hitler gleichgesetzt. Die im Kalten Krieg westlich der Elbe in Europa und in Nordamerika ins Alltagsbewusstsein gepflanzte Legende, der 6. Juni 1944 und nicht die Niederlagen der Wehrmacht vor Moskau und in Stalingrad seien der Anfang vom Ende des deutschen Faschismus gewesen, wird wiederbelebt. Je mehr der Faschistenkult in der Ukraine um sich greift, desto nötiger ist es, den NATO-Stellvertreterkrieg gegen Russland antifaschistisch zu tünchen. Im Schatten Dutzender Bandera-Denkmäler sollen nun schwere deutsche Waffen wieder russisches Territorium beschießen dürfen.

Das hier an den Gräbern von russischen, ukrainischen und polnischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, die allesamt Opfer des faschistischen Raubkrieges wurden, feststellen zu müssen, ist bitter und schmerzt. **Wirklich, wir leben in finsternen Zeiten!** In dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ sagt Brecht auch: „Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.“ Das hoffen auch wir ... Trotz alledem und alledem!

*



**Aufschrift auf der Kranz-Schleife:
„GEGEN KRIEG UND FASCHISMUS“**



Rede von Hannelore Tölke Ar.kod.M e.V. - Historischer Verein Dortmund

Von keiner Rechtsnorm eingegrenzte Gewalt

Ich begrüße alle zur diesjährigen Gedenkstunde, die wir in Erinnerung an den Überfall Hitler-deutschlands auf die Sowjetunion durchführen.

Am 22. Juni 1941 um 3.05 Uhr überschritt die Deutsche Wehrmacht die Grenzen zur Sowjetunion. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion hatte begonnen. Dieser Angriffs- und Vernichtungskrieg war lange geplant. Bereits in den 1920er Jahren sprach Hitler darüber. Das Unternehmen Barbarossa war Hitlers immer geplanter eigentlicher Krieg. Für diesen Krieg war

der Mord an Millionen Menschen geplant. Im Jahr 1940 begannen konkrete Planungen. Heute werden die Begriffe Vernichtungskrieg und Völkermord häufig bemüht. Was Vernichtungskrieg und Völkermord tatsächlich sind, zeigt der Überfall auf die Sowjetunion.



Eine Weltanschauung bezwingen

Am 30. März 1941 hielt Hitler vor 100 Befehlshabern und Stabschefs des künftigen Ostheeres eine Rede. Dort führte er aus, der Kampf hier unterscheide sich vom Kampf im Westen. Im Unterschied zum bisherigen Krieg ging es nicht mehr darum einen militärischen Gegner zu besiegen, sondern eine Weltanschauung, den Bolschewismus, zu bezwingen. Die Eliten, politische Kommissare in der Roten Armee wie auch die kommunistischen Funktionäre im Staats- und Verwaltungsapparat sollten vernichtet werden. Auch die sowjetische Gesellschaft musste zerstört werden. Rohe,

von keiner Rechtsnorm eingegrenzte Gewalt sollte angewandt werden. Für diese Art der Kriegsführung erarbeitet die Wehrmachtsführung in den folgenden Monaten vier Grundsatzbefehle:

Am 13. Mai 1941 den Kriegsgerichtsbarkeitserlass, die für Delikte der Zivilbevölkerung sonst zuständigen Kriegsgerichte wurden abgeschafft. Die massenhafte Ermordung von Zivilisten und Kombattanten ohne Rechtsgrundlage war Kern des Erlasses.

Am 19. Mai 1941 die „Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Russland“, sie enthielten die Definition des Feindes und verlangten rücksichtsloses Durchgreifen gegen die einheimische, insbesondere die jüdische Bevölkerung und gegen jeden Widerstand.

Am 6. Juni 1941 den Kommissar-Befehl, Kommissare der Roten Armee aber auch zivile sowjetische Parteifunktionäre sollten schon wegen des bloßen Verdachts von Widerstand oder Sabotage sofort hingerichtet werden.

Am 16. Juni 1941 die Bestimmungen über die Kriegsgefangenen, die den Kriegsgefangenen zustehenden Rechte, ausreichende Ernährung und medizinische Versorgung, waren faktisch außer Kraft gesetzt. Der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher, als Gefangener, kein Kamerad. Im Osten sei Härte mild für die Zukunft.

Diesen Befehlen lagen höhere Weisungen zugrunde:

1. Die Wehrmacht sollte sich aus dem Land ernähren und alle Überschüsse der Heimat zuführen. Dabei waren sich die beteiligten Stellen darüber im Klaren, dass zweifellos zig Millionen Menschen in der Sowjetunion verhungern werden.
2. 31 Millionen Einwohner der Sowjetunion sollten deportiert und ermordet werden.
3. Dazu zählte auch die jüdische Bevölkerung in der Sowjetunion, sie sollte erfasst und ermordet werden. Mindestens 17.000.000 Zivilistinnen und Zivilisten und 10.000.000 Rot-



armistinnen und Rotarmisten wurden ums Leben gebracht. Nach neueren Untersuchungen starben während des Vernichtungskrieges und in den Nachkriegsjahren an den Folgen des Vernichtungskrieges sogar 41.000.000 Menschen.

Jede Familie in der ehemaligen Sowjetunion hat Opfer zu beklagen. Der europäische Teil der Sowjetunion war vollständig verwüstet – „verbrannte Erde“. 5.000.000 Rotarmistinnen und Rotarmisten gerieten in Kriegsgefangenschaft. Als sie in die Rote Armee eintraten, hatten viele gerade die Schule oder die Ausbildung beendet. Viele Männer waren junge Familienväter, nicht wenige hatten ihre Frau und ihre Kinder im Kriegsgebiet zurückgelassen. Diese Männer und Frauen hatten ihr ganzes Leben noch vor sich.

Schon bald nach dem Überfall auf die Sowjetunion sollte sich zeigen, welche Folgen die Bestimmungen über die Kriegsgefangenen hatten, was der Entzug aller Rechte für die Männer und Frauen bedeuten würde. Gleich nach Beginn des Krieges gerieten Hunderttausende bei den Kesselschlachten um Kiew, Minsk, Smolensk, Wjasma und Brjansk in deutsche Kriegsgefangenschaft. Es waren bis Ende 1941 zusammen etwa 3.000.000 Männer und Frauen. Die Frauen wurden sofort aus dem Militärdienst entlassen und zur Zwangsarbeit in KZ gebracht.

2.000.000 Kriegsgefangene starben bis zum Februar 1942. Ausreichende Ernährung und medizinische Versorgung waren durch die Bestimmungen über sowjetische Kriegsgefangene faktisch außer Kraft gesetzt. So starben die Männer an Hunger und Durst, an Seuchen oder an unbehandelten Verletzungen.

Ab Sommer 1942 wurden sie zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich gebracht. Im Deutschen Reich herrschte durch die Einberufung von immer mehr Männern zur Wehrmacht Arbeitskräftemangel. Die sowjetischen Kriegsgefangenen mussten jetzt in Fabriken, landwirtschaftlichen Betrieben und kirchlichen und öffentlichen Einrichtungen schuften. Ab Herbst 1942 wurden sowjetische Kriegsgefangene auf Betreiben der Reichsvereinigung Kohle auf den Zechen im Deutschen Reich eingesetzt.

Die Männer sollten die zur Wehrmacht einberufenen Bergleute ersetzen. Zur schnellen Zuweisung auf die Zechen des Ruhrgebiets wurde das Mannschaftsstelllager in Hemer, das Stalag VI A, in ein Bergbauzuweisungslager umgewandelt. Künftig durchliefen alle sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Ruhrbergbaueingesetzt waren, das Stalag VI A.



Barackenlager für Zwangsarbeiter im Bergbau. Hier in Essen

Jede Zeche des Ruhrgebiets hatte Arbeitskommandos sowjetischer Kriegsgefangener. Die Männer, die hier auf dem Friedhof begraben sind, waren unter anderem auf den Zechen Friedrich der Große, Constantin, Schacht XI und Julia. In der Nähe jeder Zeche gab es ein umzäuntes und bewachtes Lager, in dem die Gefangenen der Arbeitskommandos untergebracht waren. Die Männer



durften das Lager niemals ohne Bewachung verlassen. Die vorliegenden Dokumente verzeichnen außerdem Lager auf der Hertener Straße und auf der Cranger Straße. Die Verhältnisse in diesen Lagern waren katastrophal. 200-300 Männer hausten in einer Baracke, an Erholung nach der schweren Arbeit war unter diesen Verhältnissen nicht zu denken. Die Essensrationen von täglich 2.400 Kalorien reichten nicht, sie waren zu gering für die schwere Arbeit.



Im Sommer 1944 schufte-
ten mehr als 94.000 sow-
jetische Kriegsgefangene
auf den Zechen des Ruhr-
gebiets. Nach Einschät-
zung der Zechenbesitzer
war spätestens im Früh-
jahr 1944 der Untertage-
betrieb ohne die sowjeti-
schen Kriegsgefangenen
nicht mehr denkbar. Ver-
bessert sich die Lage der
Männer nun? Nein, natür-

lich nicht. Die Verweildauer auf den Zechen betrug in der Regel 6 Monate. Wer länger blieb erlebte längere Lazarettaufenthalte in den Mannschafsstammlagern in Hemer.

Das Leben der sowjetischen Kriegsgefangenen war auf vielfältige Weise ständig bedroht. Die Gräber, vor denen wir hier stehen, legen davon Zeugnis ab. Der Vernichtungskrieg gegen die Menschen der Sowjetunion war längst auch im Deutschen Reich angekommen.

**4 Sowjetische Kriegsgefangene und ihr Schicksal will ich heute kurz vorstellen.
Sie sind auf diesem Friedhof begraben:**

■ Da ist Stepan Wasiljewitsch Binnikow

Geboren am 22.08.1914 im Gebiet Rjasan ca. 200 km süd-östlich von Moskau, verheiratet war er mit Tatjana Binnikowa. Im Juli 1942 wurde er nach der Schlacht bei Charkow gefangengenommen. Die Rote Armee befand sich nach der Niederlage bei Charkow auf dem Rückzug an die Wolga. Nach seiner Gefangennahme war er bis März 1944 in frontnahen Lagern in Polen. Als die Rote Armee heranrückt, brachte man ihn in Tage dauernden Zugfahrten in das westfälische Hemer. Am 6. März 1944 kam er im Stalag VI A an. Er blieb nur kurz, schon am 14. März 1944 kam er auf die Zeche Friedrich der Große in Herne in das Arbeitskommando 654R. Nach acht Monaten, am 6. November 1944, starb er durch Feindeinwirkung, wie es auf seiner Personalkarte heißt. Er ist auf Feld 14, Grab 35 begraben. Er wurde 30 Jahre alt.

■ Da ist Alexej Konstantionwitsch Shirikow

Er stammte aus Sibirien, aus dem Gebiet Nowosibirsk, dort wurde er im Februar 1910 geboren. Von Beruf Schmied, verheiratet mit Warwara Shirikowa. Am 1. August 1943 geriet er während der Donez-Mius-Offensive in deutsche Kriegsgefangenschaft, bei seiner Gefangennahme war er gesund. Nach 2 Monaten, am 8. Oktober 1943, kam er in das Stalag VI A nach Hemer und kurz darauf am 18. Oktober 1943 in das AK 659R Zeche Julia. Dort starb er nach nur 4 Monaten, wie es auf seiner Personalkarte heißt, an Herzschwäche. Er ist auf Feld 14, Grab 10 begraben. Er wurde 34 Jahre alt.

■ Da ist Nikolaj Iwanowitsch Danilow

Geboren 1909 im Gebiet Stalino, dem heutigen Donezk, von Beruf war er Techniker, verheiratet war er mit Praskowja Danilowa. Anfang August 1942 geriet er bei Kalinin, dem heutigen Twer, in Kriegsgefangenschaft. Er wurde im Stalag 358 Schitomir in der Ukraine registriert. Im Juni 1944 kam er ins Ruhrgebiet, um auf den Zechen Zwangsarbeit zu leisten. Anfang November 1944 brachte man ihn auf die Zeche Constantin der Große, Arbeitskommando 656R. Am 6. Dezember 1944 erlitt er bei einem Arbeitsunfall einen Schädelbruch. Er ist auf Feld 14, Grab 43 begraben. Er wurde 35 Jahre alt.

■ Und da ist **Alexander Michailowitsch Kusmin**

Geboren 1915. Er stammte aus der Tatarischen Autonomen Sowjetrepublik, von Beruf war er Arbeiter. Am 28. August 1941 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft. Man brachte ihn schnell in die westfälische Senne in das Stalag 326 VI K Senne. Dieses Lager war im Sommer und Herbst 1941 nicht mehr als ein umzäuntes Gelände. Die Gefangenen waren auf sich selbst gestellt. Zum Schutz vor der Witterung hausten sie in Laubhütten und Erdhöhlen. Am 16. Mai 1944 kam er in das Arbeitskommando 669R Zeche Julja. Alexander Kusmin leistete Widerstand gegen die menschenunwürdige Behandlung. Er wurde am 19. Mai 1944 wegen Angriffs auf einen Wachmann erschossen. Er ist auf Feld 14, Grab 23 begraben. Er wurde 29 Jahre alt.

Opfer mahnen uns wachsam zu bleiben

Diese Kriegsoffer mahnen uns wachsam zu bleiben und Lehren aus dem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion zu ziehen. Die Sowjetunion hat sich unter unglaublich hohen Verlusten gegen den Aggressor verteidigt. Nach drei verlustreichen Jahren wurde am 20. Juni 1944 Weißrussland durch die Rote Armee befreit. Der Vernichtungskrieg, die Ermordung von Millionen Menschen, die Zerstörung tausender Dörfer und Städte, die Vernichtung wertvoller Kulturgüter in der Sowjetunion sollte uns heute Verpflichtung zum Frieden und zur Versöhnung sein. Doch heute findet in Deutschland und Europa eine unglaubliche Hochrüstung statt. Der deutsche Militärhaushalt soll auf 90 Mrd. Euro wachsen, Deutschland soll eine führende Militärmacht werden. Diese Hochrüstung richtet sich heute gegen Russland. Mit dieser Hochrüstung geht eine Revision des Geschichtsbildes und der Sicht auf den verbrecherischen Krieg Nazideutschlands gegen die Sowjetunion einher. Diese historischen Wahrheiten passen nicht zur gegenwärtigen Kriegspropaganda. Darum lasst uns wachsam bleiben gegen jeden Versuch die Geschichte im Interesse einer neuen Kriegspolitik umzudeuten. „Nie wieder“ heißt: Nie wieder Faschismus und nie wieder Krieg. Sagt nein zu jeder Geschichtsrevision. Lasst uns gemeinsam erzählen wie es wirklich war. Der Angriff Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion kostete 27.000.000 Menschen das Leben. Sie stammten aus allen Republiken der Sowjetunion.

*

